

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 34

Illustration: [Ja!]
Autor: Scapa, Ted

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das kann auch einem Herrn Bundesrat nicht schaden

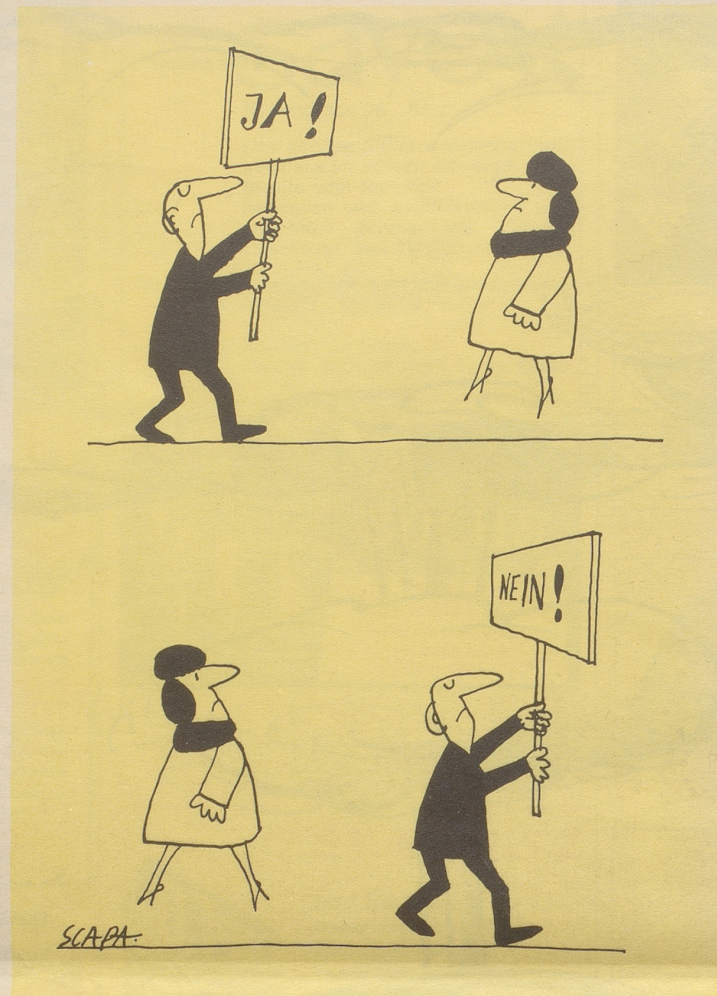
Kaum hat die liebe, fürsorgliche Mutter Helvetia unseren Herren Bundesräten mit einem Jahreseinkommen, das die Hunderttausendergrenze überschreitet, die Sorge um das tägliche Sackgeld abgenommen, macht sich ein Herr Nationalrat Sorgen um die «Wohnungsnot» unserer Bundesväter. In einem Postulat lädt er den Bundesrat ein, «zu prüfen, ob es nicht angezeigt wäre, Liegenschaften oder Wohnungen, die sich für Bundesräte eignen, durch den Bund zu erwerben oder langfristig zu mieten». Denn es sei bekannt, so seufzt der Postulant, «daß neugewählte Bundesräte meist große Mühe haben, innerhalb nützlicher Frist eine geeignete Wohnung zu finden». Und unter geeigneten Wohnungen versteht der menschenfreundliche Postulant «Wohngelegenheiten zu einem angemessenen Mietzins».

Als anteilnehmender Staatsbürger habe ich mir diese neueste Schicksalsfrage der Schweizerischen Eidgenossenschaft und ihrer Landesregierung zu Herzen genommen. Hier das Resultat meiner schlaflosen Anteilnahme:

A) Haben Sie, Herr Postulant, schon davon gehört, es habe sich ein Möchtegern-Bundesrat irgendwelcher Partei als Kandidat oder Anwärter nicht zur Verfügung gestellt, weil er die Sorge um eine bundesrätliche Wohnung in Bern nicht habe auf sich nehmen wollen oder können?

B) Wie kann sich fürderhin ein Bundesrat «Landesvater» oder «Bundesvater» nennen lassen, wenn er nicht einmal die Sorge um eine Wohnung mit seinen «Landeskindern» teilt?

C) Wer es je erfahren hat, was es braucht, eine Wohnung zu finden, eine passende oder auch eine unpassende, möchte diese Erfahrung



auch einem Herrn Bundesrat und seiner Familie nicht vorenthalten. Aus Erfahrungen kann man lernen. Für sich und die andern. Alle für einen, einer für alle.

D) Unter vielem andern erfährt man bei der Wohnungssuche, wie hoch die Mietpreise für Wohnungen in der Schweiz und im besondern in Bern klettern. Das zu erfahren ist für Bundesräte ebenso «wertvoll» wie für gewöhnliche Bewohner des Landes.

E) Aber auch das ist für Mitglieder der Landesregierung wissenswert, was einem die Leute, Vermieter und Mieter, bei der Wohnungssuche aus der Schweizergeschichte und auch sonstwie erzählen.

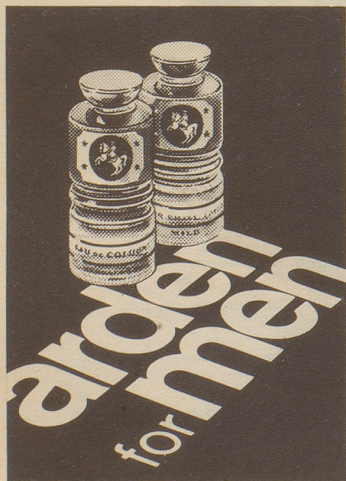
F) Und auch das ist zu bedenken: Selbstverdientes, Selbsterworbenes ist für das Gemütsleben und Selbstbewusstsein eines jeden Staatsbürgers bekömmlicher als das Tischlein-deck-dich, das der Staat ihn verwöhnend ihm vor die Nase stellt. In einer selbst gesuchten und gefundenen Wohnung wohnt sich's wohler als in einer staatlich und ohne eigenes Zutun zur Verfügung gestellten.

G) «Im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland», wurde uns am 1. August, Jeremias Gotthelf zitierend, ins Gewissen geredet. Das Leben im Hause beginnt für den normalen Schweizer – und dazu

wollen wir auch unsere Bundesräte zählen – mit dem Suchen, dem Kauf oder der Miete eines Hauses. Erst nachher beginnt das Leuchten im Vaterland. An diese gesunde Reihenfolge sollten sich auch unsere Landesväter halten.

H) Von meinen unschweizerischen Ferien in Spanien habe ich ein spanisches Sprichwort mit nach Hause gebracht, das sich prächtig für diesen schweizerischen «Notfall» verwenden läßt. Es heißt: «Beim Suchen findet man manchmal etwas, was man gar nicht finden wollte.»

Philipp Pfefferkorn



Heart Bank Inc.

Dem Kardiologischen Institut von Montreal wurden über hundert verpflanzbare Herzen angeboten. Ein Sprecher des Institutes erklärte, mit diesen Offerten von gesunden Personen, die ihre Herzen der Nachwelt überlassen möchten, seien recht eigentlich die Grundlagen für eine Herzbank gelegt. In anderen Worten: Das Aktienkapital der Heart Bank Inc. ist zu einem schönen Teil gezeichnet. Bald kann die Bank ihre Schalter, ihre Herzen und ihre Brustkästen öffnen und mit Operationen beginnen. Erwerben Sie ein Herzsparbüchlein oder eine Kardiobligation! Und alles wird sich in herzlichem Einvernehmen abspielen.

In der gesamten Medizin ändern sich die Bräuche. Die Hausärzte werden, statt wie bisher den Rezeptzettel für den Apotheker, einen Herzbank-Scheck ausstellen, lautend auf den Namen des Patienten, und beim Ueberreichen etwa folgendes sagen: «Tja, mein Lieber, Sie haben da einen argen Husten! Früher kurierte man das mit Spitzwegerich-Sirup – heute weiß man es besser: Katarrh ist die Folge ungenügender Durchblutung der Lungen. Es liegt also an der Pumpe, und wir werden Ihnen eine neue montieren!»

So einfach ist das. Für jedes Wehwechen werden die Herren Aerzte statt Pillen Transplantationen verschreiben, und es wird nicht lange dauern, so liest man in den Zeitungen Proteste von Krankenkassen, die finden, die Patienten ließen sich wegen jeder Bagatelle ein neues Herz einpflanzen.

Selbstverständlich wird der Bestandteildienst mit der Zeit erweitert. Man wird praktisch jedes Körperorgan in einem Verfahren austauschen können, das in der Automobilbranche «Standardaustausch» heißt. So gut wird die Sache laufen, daß sich mehr und mehr Menschen mit neuen Bestandteilen aufmöbeln und am Leben erhalten und eine große Knappheit an Ersatzteilen drohen wird. Die Fournituren-Lieferanten, eben die Herz-, Nieren-, Lungen-usw.-Bankiers, werden sich angesichts der Nachschubnot an die großen Public Relation-Büros wenden, und diese Manipulanten der Weltmeinung werden in den redaktionellen Teilen der Gazetten das Lob des Ablebens singen müssen. Natürlich werden sie nicht sagen, in wessen Sold sie singen – sie werden die Angelegenheit, wie sie es heute mit Stangenbohnen, Milchpackungen und afrikanischen Stammesfehdetun, aus der Ethik, Philosophie und Religion heraus verlockend machen. Du aber, lieber Leser, denke daran, wenn es so weit ist – der Nebelspalter hat Dich gewarnt!

Röbi

Drachen

Die Drachen waren furchterregende Ungeheuer, die mit Vorliebe ein schönes Schloßfräulein gefangen setzten und warteten, bis sie von einem tapferen Ritter zwecks Befreiung letzterer umgebracht wurden. Worauf die Ritter gewöhnlich das Schloßfräulein heirateten. Heute führt der edle Ritter seine Angebotete zu Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich, wo sie einen herrlichen Orientteppich aussuchen. Und dann sieht es bei ihnen zu Hause auch aus wie in einem prächtigen Schloß.